Das Land der gebildeten Ahnungslosen

Category: Blog
geschrieben von Gastautor | 22. November 2026



Wieder einmal zeigt die PISA-Studie sinkende Leistungen deutscher Schüler, wieder einmal ist die Aufregung darüber groß. Dieser Niedergang wurde durch politische Entscheidungen begünstigt. Vor über 20 Jahren beschloss die Kultusministerkonferenz, dass an der Schule „Kompetenzen“ erworben werden sollen; Lehrinhalte traten in den Hintergrund. Josef Kraus schrieb, dass im Lehrplan Latein für die Gymnasien in NRW 202-mal der Begriff „Kompetenz“ auftaucht, aber kein einziges Mal die Namen Seneca, Ovid oder Cicero. Die „Kompetenzen“, so scheint es, sollten das mühsame Lernen und Anwenden von Rechenregeln, Gesetzen, Vokabeln und Grammatikregeln entbehrlich machen und durch eine „begründete Stellungnahme“ oder eine „komplexe Argumentation“ ersetzen.



Boris Hollas ist Professor für Informatik an der HTW Dresden.

Die Einführung der Kompetenzorientierung ging mit einer massiven Senkung der Anforderungen einher, und darin liegt das eigentliche Problem: In einer Studie des Biologiedidaktikers Hans Peter Klein mussten Schüler einer 9. Klasse eine Abiturklausur des Leistungskurses Biologie mit einer kompetenzorientierten Aufgabenstellung bearbeiten. Obwohl die Schüler den Stoff nicht kannten, hätten 85 Prozent die Prüfung bestanden. Dagegen waren die Schüler nicht in der Lage, eine frühere Abiturklausur ohne kompetenzorientierte Aufgabenstellungen auch nur annähernd zu lösen. Bei den Aufgaben im Fach Mathematik zeigte sich ein ähnliches Bild. Auch unter Studenten ist die Einstellung verbreitet, man könne eine Prüfung auch ohne Vorbereitung und ohne die Vorlesung überhaupt besucht zu haben wenigstens mit „ausreichend“ bestehen.

Eine Folge der jahrzehntelangen Niveausenkung ist, dass Schulabgänger die Anforderungen der Berufsausbildung und des Studiums nicht erfüllen. Jeder dritte IHK-Betrieb erteilt seinen Lehrlingen Nachhilfe im Schreiben und Rechnen, 39 Prozent der Anwärter an der Polizeiakademie Berlin sind 2025 im Deutschtest durchgefallen, 42 Prozent von ihnen hatten Abitur. An Hochschulen sind Vorkurse, studienbegleitende Tutorien und Schreibberatung mittlerweile ein fester Bestandteil des Lehrangebots. Mehrere Universitäten betreiben dazu eigene MINT-Kollegs, mit denen die Kenntnisse der Abiturienten auf ein für das Studium notwendiges Niveau angehoben werden sollen.

„Wir wollen nicht verstehen, wir wollen wissen, wie man die Aufgaben in der Prüfung löst“

Dennoch liegen die Abbrecherquoten in technischen Fächern auf hohem Niveau. Bereits 2017 haben zahlreiche Professoren und Lehrer einen Brandbrief gegen die Mathematikausbildung an den Schulen verfasst und festgestellt, dass das mathematische Vorwissen von Studienanfängern nicht mehr für ein technisches Studium ausreicht. Ein Jahr zuvor war in einer Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung zu lesen, dass in Eignungsprüfungen selbst einfache Fragen zur Analysis, die Gegenstand des Lehrplans gewesen waren, von niemandem beantwortet werden konnten. Zu einer Kurskorrektur in der Schulpolitik hat dies nicht geführt.

> *Selbst Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer fehlt es an Lesekompetenz.*

In anderen Fächern sieht es nicht besser aus. Studien des Forschungsverbundes SED-Staat der FU Berlin zufolge können 40 Prozent der Schüler nicht zwischen Demokratie und Diktatur unterscheiden, nur die Hälfte hält die Bundesrepublik vor 1989 für eine Demokratie. Zwei Drittel wussten nicht, dass die DDR die Mauer gebaut hatte. In der MEMO-Jugendstudie konnte die Hälfte der Befragten den Zeitraum der NS-Herrschaft nicht korrekt benennen. Fehlendes Wissen über Demokratie, Diktatur und die NS-Zeit ist aber nicht nur ein Bildungsmangel – es erschwert auch die politische Urteilsfähigkeit.

> *Der Germanist Christian Dawidowski stellte fest, dass Werke von Goethe oder Thomas Mann auch in einem Literaturstudium nicht mehr gelesen werden – Studenten lesen Texte nicht mehr im Original, sondern nur noch KI-Zusammenfassungen.*

Selbst Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer fehlt es an Lesekompetenz. Der Historiker Michael Sommer berichtete von Beschwerden, dass Studenten ein ganzes Buch lesen mussten; weitaus die meisten Studenten hätten massive Probleme, Texte zu erarbeiten. Der Germanist Christian Dawidowski stellte fest, dass Werke von Goethe oder Thomas Mann auch in einem Literaturstudium nicht

mehr gelesen werden – Studenten lesen Texte nicht mehr im Original, sondern nur noch KI-Zusammenfassungen.

In den technischen Fächern zeigt sich die mangelnde Fähigkeit, Texte sinnerfassend zu lesen, darin, dass schon die im Vorlesungsskript verwendeten Formulierungen nicht verstanden werden, mathematische Notation als Aneinanderreihung von Symbolen aus einer unbekannten Sprache wahrgenommen wird und viele Studenten nicht in der Lage sind, einfache Folgerungen aus einer Definition abzuleiten. Sätze in Klausuren sind teilweise unvollständig oder ergeben keinen Sinn, von einer stringenten Argumentation ganz zu schweigen. Teilweise fehlt der Anspruch, Dinge überhaupt zu durchdringen: „Wir wollen nicht verstehen, wir wollen wissen, wie man die Aufgaben in der Prüfung löst."

> *In NRW erhalten Hochschulen für jeden Bachelor-Absolventen eine Prämie in Höhe von 2.000 Euro, für Master-Absolventen 1.000 Euro.*

„Kultur des Durchwinkens"

Bildung ist mehr als die Fähigkeit, Prüfungen zu bestehen. Eine Prüfung soll zeigen, ob der Prüfling die Materie verstanden hat, ob er eigene Schlüsse daraus ziehen kann, ob er neue Sachverhalte beurteilen kann. Ein „Teaching to the Test" verbessert zwar die Prüfungsergebnisse, verrät aber nichts darüber, ob das Können dahintersteht, das es vorgibt zu messen

Dennoch fordert die Politik noch höhere Studienanfängerquoten, noch höhere Absolventenzahlen. In den Bundesländern gibt es dazu Zielvereinbarungen der Ministerien mit den Hochschulen, deren Erfüllung über die Vergabe von Finanzmitteln an die chronisch unterfinanzierten Hochschulen entscheidet. In NRW erhalten Hochschulen für jeden Bachelor-Absolventen eine Prämie in Höhe von 2.000 Euro, für Master-Absolventen 1.000 Euro. Werden Studienplätze abgebaut oder nicht besetzt, werden Bundesmittel aus dem „Zukunftsvertrag Studium und Lehre" gekürzt. An den Schulen ist es seit Jahren etablierte Praxis, dass Prüfungen, deren Ergebnisse zu schlecht ausfallen, von der Schulleitung nachträglich genehmigt oder wiederholt werden müssen. Der frühere Vorsitzende des Philosophischen Fakultätentages, Gerhard Wolf, nennt dies eine „Kultur des Durchwinkens" von der Schule bis zur Universität.



Mehr Architekturstudenten als Maurerlehrlinge

Die Folge dieser Politik sind Hochschulen, die aus allen Nähten platzen, während Betriebe händeringend nach geeigneten Bewerbern suchen. Es gibt mehr Architekturstudenten als Lehrlinge im Baugewerbe – doch fehlt es nicht an Menschen, die Pläne entwerfen, sondern an denen, die sie ausführen. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage führt denn auch dazu, dass die schlichte Maxime „Je höher die Bildung, desto höher das Gehalt“ schon lange nicht mehr gilt. Während das Einstiegsgehalt eines Architekten bei etwa 40.000 Euro im Jahr liegt, verdient ein Maurer nach der Ausbildung mit 54.000 Euro deutlich mehr. KI bringt die Gehälter von Akademikern zusätzlich unter Druck, während auch die besten Modelle keinen Nagel einschlagen können. Wir brauchen nicht immer mehr Bildung, sondern die Bildung, die zu den Fähigkeiten eines Menschen passt und die er gewinnbringend nutzen kann.

Bildungsgerechtigkeit bedeutet nicht, dass jeder den Abschluss bekommt, der er haben möchte – es bedeutet, dass jeder die Möglichkeit bekommt, durch Anstrengung und Begabung diesen Abschluss zu erreichen. Dazu gehören aber auch verbindliche Anforderungen an das Fachwissen, anspruchsvolle Prüfungen und die Fähigkeit, selbstständig zu denken. Die Politik muss aufhören, Bildung an steigenden Abiturienten- und Absolventenzahlen zu messen. Sie muss dafür sorgen, dass ein Abschluss tatsächlich für eine bestimmte Leistung steht.

Deutschland wird seine Bildungsnation nicht dadurch bewahren, dass es immer mehr Abschlüsse verteilt, sondern dadurch, dass es wieder ernst nimmt, was Bildung bedeutet.

Boris Hollas *ist Professor für Informatik an der HTW Dresden. Der Beitrag erschien zuerst auf der Achse des Guten.*